

Montag, 27.09.2021 - Ich kann mir die Miete nicht mehr leisten

„Hallo, haben Sie Lust auf einen Kaffee, Cappuccino oder Espresso? Einfach so, umsonst. Ohne Hintergedanken, ohne Unterschriftenliste, ohne Wahlempfehlung. Einfach so.“ - Würden Sie stehen bleiben? Das italienische Kaffeemobil sieht ja ganz lustig aus. Knallrot, drei Räder, eine schicke chromglänzende Kaffeesiebdruck-Maschine auf der Ladefläche. Aber umsonst? Das gibt's doch gar nicht!

Doch das gibt's. Gemeinsam mit einem Team bin ich diesen Sommer mit einer Kaffee-Ape, so heißt dieses Mobil nämlich - Ape heißt übersetzt Biene - mit dieser Kaffeebiene also bin ich auf Plätze in Berlin und Brandenburg gefahren und habe dort einfach Leute angesprochen. Manche gehen ohne Reaktion oder mit skeptischem Blick weiter, die meisten aber bleiben überrascht stehen. „Da ist doch bestimmt ein Haken dran, oder?“ „Nein, wirklich, ich will ihnen einfach etwas Gutes tun. Wir sind von der evangelischen Kirche, wenn Sie mögen kommen wir ins Gespräch. Aber sie können auch nur ihren Cappuccino nehmen und weiter gehen. Das ist völlig in Ordnung.“

Wir sprechen über das Wetter oder darüber, dass die AFD gestern hier auf dem Marktplatz Bratwürstchen verteilt hat - auch umsonst - oder darüber, was einen persönlich gerade beschäftigt. Vom Small-Talk bis zum einstündigen Seelsorge-Gespräch ist alles dabei. Und davon möchte ich Ihnen diese Woche hier an dieser Stelle mehr erzählen.

Zum Beispiel von der Frau, die mir bei einem Kaffee davon berichtet, wie sie aus Berlin wegziehen musste, weil sie sich mit ihrer kleinen Rente nicht mehr die Miete leisten kann. Und wie schwer es ihr fällt, im ländlichen Raum anzukommen. "Die Leute sind sehr freundlich und unterstützen mich auch, aber ich merke trotzdem, dass ich noch nicht so richtig dazu gehöre. Ich bin halt die Neue." Um ihre Enkel in Berlin zu besuchen, setzt sie sich regelmäßig in die Regiobahn. „Das klappt ganz gut. Ich hoffe, meine Gesundheit spielt noch lange mit. Wissen sie, früher habe ich auch im Kirchenchor gesungen, vielleicht sollte ich mir das hier ja auch mal überlegen, da trifft man dann wieder neue Leute.“ „Ja, versuchen sie es,“ ermutige ich. „Danke für den Kaffee!“ „Da nich für.“ Die Frau geht, ich blicke ihr nach und denke: Es sollte ein Recht auf Wohnen in der Nähe der Enkel geben.

Dienstag, 28.09.2021 - Die schönste Frau der Welt

„Hallo, haben Sie Lust auf einen Kaffee, Cappuccino oder Espresso? Einfach so, umsonst. Ohne Hintergedanken, ohne Unterschriftenliste, ohne Wahlempfehlung. Einfach so.“ - Würden Sie stehen bleiben?

Dieses Mal bin ich mit meinem roten Kaffeemobil auf den Helene-Weigel-Platz gefahren in Berlin-Marzahn. Ringsherum ragen Hochhäuser in den Himmel und kanalisieren den Wind so, dass man das Gefühl hat, man steht an der Nordsee. Der Kaffee fließt, nein fliegt vielmehr waagrecht in die Tasse. Ein Mann, Ende 60, geht über den Platz mit einer Ledertasche in der Hand. Sein Gesicht passt zum Wetter. Mit seinem grauen Dreitagebart, den wuscheligen Haaren und den blauen Augen sieht er aus wie ein Kapitän.

„Sie wissen schon, dass man sagt, man soll von Fremden nichts annehmen, ne?“ wirft er mir angriffslustig entgegen, nachdem ich ihn gefragt habe, ob ich ihm etwas Gutes tun und einen Cappuccino ausgeben kann. Sein halbverstecktes Jungsglinsen verrät mir, dass er mir eine Chance gibt. „Was könnte ich denn machen, damit ich nicht mehr fremd für sie bin?“ entgegne ich. „Sie können mir mal sagen, wer sie sind, und dann gucke ich mal, ob ich ihr Angebot annehme.“ Prima - Ich stelle also mich und unser Projekt "Kirche Piazza" - Kirche lecker und gelassen auf öffentlichen Plätzen vor.

„Na eigentlich habe ich nicht so viel Zeit, hab' nämlich mein Auto heute Morgen zur Werkstatt gebracht und muss es gleich abholen. Aber einen Espresso kann ich ja schnell trinken.“ Ich lasse die Kaffeemaschine also zischen, das heiße Wasser presst sich durch den Siebträger, schwarz tropft der Espresso und die feine karamellfarbige Crema legt sich als Abschluss darüber. Wir stehen zusammen und quatschen. Der Kapitän ist kein Kapitän, er hat früher im Kabelwerk gearbeitet. Ich erzähle von meinem Vater, der Druckermeister war. Wir stehen länger, als gedacht. „Sie wissen gar nicht, was mir das bedeutet, dass sie mich heute angesprochen haben. Vor genau 5 Jahren ist nämlich meine Frau gestorben.“ Wir machen uns beide noch einen Espresso und der Kapitän erzählt von seiner Frau, die die Schönste der Welt war.

Mittwoch, 29.09.2021 - Kinder Gottes mit Punk und eingeritzten Unterarmen

Das karierte Holzfällerhemd ist hochgekrempt. Die vielen Schnittverletzungen auf ihren Unterarmen sind nicht zu übersehen. Sie ritzt sich. Wie alt sie wohl sein mag? Vor meinem inneren Auge denke ich mir die viel zu übertrieben aufgetragene Schminke weg und komme auf 16 Jahre. „Gar nicht in der Schule heute?“ frage ich sie. „Nö, ich bin noch gar nicht so lange hier. Muss noch angemeldet werden.“ „Seid ihr umgezogen?“ „Ich bin umgezogen - in eine Wohngruppe.“ Ihre Augen gucken unsicher von einem Punkt zum nächsten. „Möchtest du was trinken?“ „Hab kein Geld dabei.“ „Hier musst du nichts bezahlen.“ „Echt, das ist ja krass. Dann möchte ich einen heißen Kakao.“

Ich stehe mit meinem roten Kaffeemobil auf einem Marktplatz zwischen Berlin und Ostsee. Spreche Leute an und schenke ihnen einen schönen Moment. Ich verflüssige das Kakaopulver mit kochendem Wasser, dann gebe ich aufgeschäumte Milch hinzu. Eine punkige Freundin tritt hinzu. "Machst du mir auch einen?" Die beiden Mädchen können es immer noch nicht glauben, dass wir hier Getränke ausgeben, ohne etwas dafür zu nehmen. „Warum macht ihr das?“ "Wir wollen Kirche mit italienischen Lebensgefühl verbinden.“ Draußen stehen, Kaffee oder Kakao trinken, einander zuhören, über das Leben sprechen, über das Kleine und Große darin. Vielleicht ist der Vergleich gewagt, aber für mich ist die geschenkte Tasse Kaffee oder Kakao ein Bild für die Liebe Gottes.

Das habe ich den Mädchen so nicht gesagt, aber ich glaube, sie haben's gespürt. Dass wir da auf dem Marktplatz für sie einen Ort und einen Moment geschaffen haben, an dem sie so akzeptiert werden, wie sie sind. Für mich: als geliebte Kinder Gottes. Am nächsten Tag kommen sie wieder, bekommen heißen Kakao und erzählen etwas von ihren Lebensgeschichten, vor allem auch von den Schattenseiten. Es entwickelt sich ein sehr ehrliches, manchmal bedrückendes und berührendes Gespräch. Warum sie sich ritzen und welche Drogen sie schon ausprobiert haben. Dann kommen ein paar Jungs vorbei. Sie albern herum und ziehen mit ihnen weiter. „Hey, cool, dass ihr hier ward!“ rufen sie uns zu. Am nächsten Tag kommen sie nicht mehr an unserem Kaffeemobil vorbei - die Kinder Gottes mit Punk und geritzten Unterarmen.

Donnerstag, 30.09.2021 - Pfirsiche aus dem Garten

„Hallo, haben Sie Lust auf einen Kaffee, Cappuccino oder Espresso? Einfach so, umsonst. Ohne Hintergedanken, ohne Unterschriftenliste, ohne Wahlempfehlung. Einfach so.“ - Würden Sie stehen bleiben?

Ich nenne sie die „Jesus Gang“. Jeder öffentliche Platz, auf dem wir mit unserem leuchtend roten Kaffeemobil stehen, hatte bisher so eine Gang. Ich nenne sie so, weil es diejenigen sind, zu denen Jesus wohl als erstes gegangen wäre. Irgendwie gestrandete Menschen, die ihren Tag nicht alleine verbringen wollen. Eine Sozialpädagogin mit Burn-out, ein gekündigter Archivar mit Alkoholproblemen, ein junger Mann nach der überraschenden Scheidung, ein Rentner, dem sein Garten zu wenig ist für die viele freie Zeit, die er jetzt zur Verfügung hat. Es ist eine richtige Community, eine Gemeinschaft, die sich kennt, die aufeinander Acht hat.

Sie freuen sich über die willkommene Abwechslung, die wir mit unserer Aktion Kirche Piazza auf öffentliche Plätze bringen. Frei nach dem Mottot: Kirche lecker und gelassen. Sie freuen sich über den Kaffee, sie freuen sich über ein offenes Ohr und darüber, dass wir sie wie alle anderen behandeln. „Ich habe mich an die einfach gewöhnt, wie sie hier jeden Tag unter dem Baum sitzen“, sagt uns eine Pfarrerin, die schon lange an der Stadtkirche vor Ort arbeitet. „Ich bin aber nie auf die Idee gekommen, mich zu ihnen zu setzen. In der Gemeinde ist immer so viel los, dass ich mir dafür keinen Freiraum genommen habe. Das werde ich in Zukunft anders machen.“ Ich bereite ihr zwei Cappuccinos und sie geht rüber zur Jesus Gang und fängt ein Gespräch mit der Frau an, die mir gestern gesagt hat, dass ihr die Welt zu schnell geworden ist.

Am letzten Tag unseres Projektes steht plötzlich der ältere Mann mit dem Garten und der zu vielen Zeit vor mir und überreicht mir eine schwere, prall gefüllte Plastiktüte. „Hier, das ist für dich und dein Team! Lasst es euch schmecken.“ Der Mann mit seiner dicken Goldkette dreht sofort ab, er will daraus kein großes Ding machen. Ich schaue in die Tüte. Sie ist voll von Pfirsichen. „Ist das aus ihrem Garten?“ rufe ich dem Mann hinterher. Er dreht sich nicht um, streckt den Daumen nach oben. „Mensch, vielen Dank!“ Er winkt mit der rechten Hand ab und sagt halblaut, das ich es gerade noch hören kann: „Kommt nächstes Jahr einfach wieder.“

Freitag, 01.10.2021 - Immer gemeinsam

„Hallo, haben Sie Lust auf einen Kaffee, Cappuccino oder Espresso? Einfach so, umsonst. Ohne Hintergedanken, ohne Unterschriftenliste, ohne Wahlempfehlung. Einfach so.“ - Würden Sie stehen bleiben?

Die Mutter hält einen Blumenstrauß im Arm, ihre beiden Kinder haben Grablichter in den Händen. Ich stehe mit dem Kaffee Mobil, mit der Kirche Piazza, auf einem Berliner Friedhof. „Sie sind ja ganz schön bepackt, kommen sie doch einfach, nachdem sie beim Grab waren.“ Die Mutter nickt. „Ja, gute Idee, das machen wir, bis gleich.“

In der Zwischenzeit berichtet mir ein anderer Friedhofsbesucher, dass er nicht mehr in der Kirche ist. „Sie kriegen trotzdem einen Kaffee, wenn sie möchten.“ „Da machen sie keinen Unterschied?“ fragt er erstaunt. „Nee, da mache ich keinen Unterschied, wir sind nämlich für alle da, für alle, die uns gerade brauchen, oder eben Lust auf einen Kaffee haben. Und ehrlich gesagt, respektiere ich ihren Austritt, sie werden sich das gründlich überlegt und ihre guten Gründe dafür haben. Wenn sie jetzt diesen großartigen Kaffee trinken, werden sie sowieso wieder eintreten.“ Der Mann lacht.

Die Mutter mit ihrer Tochter und ihrem Sohn tauchen wieder auf, ich gehe zu ihnen und frage in meiner guten Laune Stimmung: „Wen habt ihr denn heute besucht?“ „Meinen Sohn“ „Unseren Bruder“ sagen sie gleichzeitig. Ich zucke zusammen. Damit habe ich nicht gerechnet. Wir gucken uns schweigend an. „Kann ich Dir einen Cappuccino machen und euch einen Kakao?“ „Gern“ antwortet die Mutter. Während ich an der silberglänzenden Maschine zischend die Milch aufschäume, erzählt mir das Familientrio, dass der Sohn, der Bruder vor drei Jahren bei einem Unfall mit 20 ums Leben gekommen ist. Seitdem gehen sie zwei bis dreimal die Woche auf den Friedhof. „Immer gemeinsam.“ Die Kinder lehnen sich bei diesen Worten an die Mutter. Und ich merke in diesem Moment, dass nicht nur ich ihnen gerade etwas schenke, sondern vor allem sie mir ein beruhigendes Gefühl geben. Sie beweisen mir mit ihrem treuen Ritual und ihrem Zusammenhalt, dass die Liebe das Stärkste ist, was wir haben. Und: Sie beweisen ganz unaufgeregt, was wir in der Kirche glauben: Dass nämlich Liebe stärker als der Tod ist. „Danke, dass ihr hier ward.“ Die drei steigen ins Auto und fahren weg.

Samstag, 02.10.2021 - Alles hängt irgendwie miteinander zusammen

„Hallo, haben Sie Lust auf einen Kaffee, Cappuccino oder Espresso? Einfach so, umsonst. Ohne Hintergedanken, ohne Unterschriftenliste, ohne Wahlempfehlung. Einfach so.“ - Würden Sie stehen bleiben?

Die Polizistinnen und Polizisten im Mannschaftsbus auf dem Berliner Breitscheidplatz gucken mich stirnrunzelnd an. „Was müssen wir denn dafür tun?“ ruft einer von der letzten Reihe, die Kolleginnen und Kollegen grinsen. „Nichts. Ich bin Pfarrer der evangelischen Kirche und möchte ihnen damit einfach einen guten Moment schenken. Ein kleines Dankeschön, dass sie hier täglich ihren Dienst für uns alle tun.“ Der Einsatzleiter bestellt einen Cappuccino, dann trauen sich die anderen auch. Ich gehe zum roten Kaffeemobil zurück. Eine italienische Ape. Mit ihren drei Rädern und der schicken Siebdruck-Kaffeemaschine auf der Ladepritsche steht sie genau vor der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Das heiße Wasser zischt, die Milch schäumt, die Polizistinnen und Polizisten kommen rüber und holen sich ihre Bestellung ab. Am Ende der sechs Tage dort verrät mir eine von ihnen, dass es auf ihrer Wache ein bisschen Stress gab, weil plötzlich alle den Dienst auf dem Breitscheidplatz haben wollten.

Etwas zurückgeben, Wertschätzung, bei gutem Kaffee über Gott und die Welt sprechen. Sich überraschen lassen, was man dabei selber auf den Weg mitbekommt, ohne damit zu rechnen. So wie bei dem jungen Mann, der an diesem Tag noch vorbei kommt. Er sieht cool gekleidet aus, so wie die Typen bei MTV früher, er ist vielleicht so Mitte 20. Ich mache ihm einen Cappuccino und erwarte eigentlich, dass er weitergeht. Er bleibt aber stehen. „Habe gerade Mittagspause. Eigentlich wollte ich ganz woanders hin, aber irgendwie habe ich mich dann doch für diese Richtung entschieden. Ist bestimmt kein Zufall.“ „Wie meinst Du das?“ „Naja, dass wir uns beide hier jetzt begegnen.“ Wir haben ein unglaublich intensives Gespräch. Er erzählt mir, dass vor ein paar Jahren ein Tumor aus seinem Kopf entfernt wurde, dass ihn das am Anfang ziemlich aus der Bahn geworfen hat, er jetzt aber viel bewusster durch's Leben geht. „Ich spüre, dass alles miteinander zusammenhängt und alles Leben miteinander verbunden ist.“ Das sagt er nicht wie ein Freak, das sagt er cool wie ein Tik Tok Influencer. „So, jetzt muss ich aber los!“

Am nächsten Tag begrüßt mich meine Kollegin: „Morgen, hier hat eben ein junger Typ ein Buch für Dich abgegeben.“ Es ist das Lieblingsbuch vom Influencer, von dem er mir auch erzählt hat. Es geht darum, dass alles irgendwie miteinander zusammen hängt. Für mich ist das eine Umschreibung für Gott.